

Ruth Knepel

Aimee Pozorski: Falling After 9/11: Crisis in American Art and Literature

2016

<https://doi.org/10.17192/ep2016.1.4421>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Knepel, Ruth: Aimee Pozorski: Falling After 9/11: Crisis in American Art and Literature. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 33 (2016), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2016.1.4421>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Aimee Pozorski: Falling After 9/11: Crisis in American Art and Literature

New York/London: Bloomsbury 2014, 156 S., ISBN 9781441122414, EUR 87,86

Die Medialisierung des 11. September 2001 ist häufig der Kritik ausgesetzt, die Katastrophe sei nicht darstellbar, das Geschehene unsagbar. Aimee Pozorski ist aber der Meinung, es seien eher zu viele Zeichen und Worte vorhanden. Insbesondere der von einem Gebäude stürzende menschliche Körper sei nicht erst im Kontext von 9/11, sondern schon in zahlreichen anderen Formen bearbeitet worden. Pozorski postuliert zu Beginn ihrer Studie, die Krise des beginnenden 21. Jahrhunderts läge nicht in der ästhetischen Darstel-

lung von traumatischen Ereignissen, sondern vielmehr in der mangelnden Fähigkeit, diese Ereignisse zu lesen und zu interpretieren. Die Autorin sieht die Verarbeitung von Bildern des 11. September in der Literatur, aber auch in solch unterschiedlichen Formen wie Fotografie, Lyrik, Werbung und Performancekunst, an einem Wendepunkt, der sich dadurch auszeichnet, dass nicht-fiktionale Texte wie die journalistische Reportage, Dokumentarfotografie und Zeugenaussage manchmal ästhetischer und effektiver, gar bewegender seien als

Kunst. Pozorski reagiert so auch auf die in vielen Texten nach dem 11. September geäußerte Kritik, Kunstwerke, die sich mit den Anschlägen beschäftigten, seien zu ästhetisch. „Reviewers, politicians, and audiences clamor for artists [...] to use their talents on behalf of all of us to voice something as the horrible and repeated image of the falling man associated with 9/11 – and then immediately dismiss the results as inadequate or inappropriate because of their beauty“ (S.6).

Pozorski setzt sich zum Ziel, die Figur des *falling man* mit traumatheoretischer Rahmung einer genauen Analyse zu unterziehen (vgl. S.7). Als Heranführung wählt sie die wissenschaftliche Vorarbeit diverser Theoretiker_innen mit dem Thema ‚Fallen‘. Sie beginnt mit Heinrich von Kleists Aufsatz „Über das Marionettentheater“ (1810) und Paul de Mans Lesart desselben in „Aesthetic Formalization“ (1984) und rezipiert die Diskussion dieser Texte unter anderem in Cathy Caruths Arbeit über Trauma (*Unclaimed Experience: Trauma, Narrative, and History*. Baltimore: Johns Hopkins UP, 1996) sowie in den Schriften von Cynthia Chase, Eleanor Kaufman und Wolf Kittler, die sie in einen lebhaften Dialog miteinander treten lässt. ‚Das Sprechen über das Fallen‘ erscheint in diesen Texten als zentrales Problem des 20. Jahrhunderts (vgl. S.24f.). Pozorski fasziniert dabei besonders, dass die theoretischen Überlegungen von de Man und Caruth auf nachgerade unheimliche Weise durch die Ereignisse des 11. September eine reelle Bezugsgröße erhalten haben (vgl. S.31).

Die anschließenden Analysekapitel gliedern sich nach verschiedenen Text- und Medienarten, angefangen mit einem Vergleich von Gedichten über den 11. September mit Vietnamkriegs-Lyrik. Als Anschauungsobjekt dient dabei unter anderem Kenneth Goldsmiths poetische Bearbeitung der Medienberichterstattung über *Seven American Deaths and Disasters* (Brooklyn: power-House, 2013); Zeugenaussagen und Transkripte von Radiointerviews werden bei ihm zu Prosagedichten.

Weitere Fallbeispiele findet Pozorski in Don DeLillos Roman *Falling Man* (New York: Scribner, 2007), Ian McEwans *Saturday* (London: Jonathan Cape, 2005) und Jonathan Safran Foers *Extremely Loud and Incredibly Close* (Boston: Houghton Mifflin Harcourt, 2005), wobei sie letzteren aufgrund seiner experimentellen Arbeit mit Bildern als Ikonotext betrachtet. Besonders interessant ist die Zusammenstellung des Korpus, weil Pozorski auch nicht-fiktionale Texte hinzuzieht, wie zum Beispiel den Bericht der Mutter eines im World Trade Center getöteten jungen Mannes oder Zeugenaussagen aus dem offiziellen *9/11 Commission Report* der US-Regierung. Diese Texte beschwören ganz ähnliche Bilder des Fallens herauf wie die besprochenen Fiktionen und, so nimmt die Autorin an, dienen über ihre literarische Qualität den künstlerischen Be- und Verarbeitungen der Ereignisse als Informationsquelle und Inspiration (vgl. S.16).

Im Kapitel „Journalism’s Falling Man: On Documentation and Truth Telling“ stellt Pozorski das zur

„Medienikone‘ stilisierte Foto eines *falling man*, das Richard Drew am 11. September 2001 für Associated Press aufnahm, und die Folterbilder aus Abu Ghraib sowie die Rezeption dieser Bilder in den Vordergrund. Sie fragt: „Why did Americans react so strongly even to the truth-telling mission of photography and journalism to capture 9/11 and its aftermath? What does it say about [...] the status of art and literature in its failed attempts adequately to respond to the event?“ (S.61). Die Antwort sieht Pozorski in dem schwierigen Verhältnis zwischen traumatischen Ereignissen und

ihrer Aufarbeitung, bei der stets auch Ästhetik und persönlicher Geschmack eine Rolle spielen.

Pozorskis Veröffentlichung gewinnt durch die sehr geradlinige, transmediale Betrachtung eines einzelnen Motivs des 11. September. Zahlreiche Querverweise in den Kapiteln, zu Texten, die noch an anderer Stelle behandelt werden, sind zwar teilweise eher verwirrend als erhellend, insgesamt handelt es sich jedoch um ein sehr lesenswertes Buch, das die traumatologische Auseinandersetzung mit 9/11 sehr pointiert zuspitzt.

Ruth Knepel (Frankfurt/Main)